

Die Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig

Kontinuität und Neuausrichtung zwischen Wiedereröffnung (1948) und Akademiereform (1971)

Saskia Paul

Die Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig (SAW) wurde als Königlich Sächsische Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig anlässlich des 200. Geburtstages des Universalgenies Gottfried Wilhelm Leibniz am 1. Juli 1846 als „eine höchst zweckmäßige Einrichtung“¹ gegründet. Ihr wurde vom Gründungsverein, dem ausschließlich Leipziger Professoren angehörten, eine enge Verbindung zur Leipziger Universität in die Wiege gelegt. Aufgrund der räumlichen Nähe konnten Ressourcen gemeinsam genutzt und Kosten eingespart werden, vor allem wollte man sich gegenseitig wissenschaftlich austauschen. Der Einzugsbereich der ordentlichen Mitglieder der sächsischen Gelehrten-gesellschaft wurde auf die „grossherzoglich und herzoglich sächsischen Länder Ernestinischer Linie“² festgelegt. Die heutige Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig versteht sich als eine Aka-

1 Gesuch des Vereins von Professoren der Leipziger Universität um Begründung einer Königlich Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften vom 3.4.1845, in: Elisabeth Lea/Gerald Wiemers, Planung und Entstehung der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig 1704–1846. Zur Genesis einer gelehrten Gesellschaft (Abhandlungen d. Akademie d. Wissenschaften in Göttingen phil.-hist. Kl., 3. Folge, 217), Göttingen 1996, S. 196–199.

2 Das entspricht den heutigen Bundesländern Sachsen und Thüringen. Vgl. Statut der Königlich Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig, 23.6.1846, § 4, in: Berichte über die Verhandlungen der Königlich Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig, Bd. 1, Leipzig 1848, S. 3–11.

demie für den gesamten mitteldeutschen Raum, denn sie betreibt Forschungen nicht nur in Sachsen, sondern auch in Kooperation mit Universitäten und Forschungsinstituten in den Ländern Thüringen und Sachsen-Anhalt.

Zur Geschichte der Sächsischen Akademie gibt es nur wenige Publikationen. Publiziert wurden seit 1990 neben einer Vor- und Gründungsgeschichte³ ein Publikationsverzeichnis⁴, ein Mitgliederverzeichnis⁵, eine Geschichte ausgewählter Arbeitsvorhaben⁶, ein Sammelband mit Aufsätzen über die Entwicklung ausgewählter Wissenschaftsdisziplinen sowie über Akademiemitglieder und deren Anteil an der Wissenschaftsentwicklung⁷.

Im Folgenden werden weniger die wissenschaftliche Forschung und ihre Ergebnisse im Mittelpunkt der Betrachtungen stehen, sondern die Strukturen, die Arbeitsweise, die Akademiemitglieder und die wissenschaftlichen Auslandskontakte der Sächsischen Akademie. Konstanten und Neuordnungen, wie sie es seit der Reorganisation der SAW 1948 bis zur Mitte der 1970er-Jahre gab, sowie die Auswirkungen der gesellschaftlichen und wissenschaftspolitischen Verordnungen der SED-Führung auf die Akademie und ihre Mitglieder werden berücksichtigt.⁸

3 Vgl. Lea/Wiemers 1996.

4 Vgl. Michael Hübner (Hg.) im Auftrag der Akademie, Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Die Publikationen 1846 bis 2000, Stuttgart/Leipzig 2000.

5 Vgl. Gerald Wiemers/Eberhard Fischer (Hg.) im Auftrag der Akademie, Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Die Mitglieder von 1846 bis 1996, Berlin 2006.

6 Vgl. Heinz Penzlin (Hg.) im Auftrag der Akademie, Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Geschichte ausgewählter Arbeitsvorhaben, Stuttgart/Leipzig 1999.

7 Vgl. Günter Haase/Ernst Eichler (Hg.), Wege und Fortschritte der Wissenschaft. Beiträge von Mitgliedern der Akademie zum 150. Jahrestag ihrer Gründung, Berlin 1996.

8 Der Aufsatz ist eine Zusammenfassung einzelner Aspekte aus der als Monografie erschienenen Dissertation der Verfasserin: Saskia Paul, „Stark sein im Geiste, klar in der Welt, fest im Dienste an unserem Volk“ – Die Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig von ihrer Reorganisation bis zur Akademie-reform (1945–1974), Stuttgart/Leipzig 2015.

Elf Satzungen prägten die Sächsische Akademie zwischen 1846 und 1994, drei davon fallen in die Zeit zwischen Akademie-Wiedereröffnung und Mauerfall. Die Statuten der Jahre 1948, 1956 und 1971 regelten die Organisationsform, die Zusammensetzung der Mitgliedschaft inklusive der Wahl neuer Mitglieder und des Präsidiums sowie Arbeitsweise und Forschungsthemen. Dabei blieb die Sächsische Akademie stets eine traditionelle Gelehrten-gesellschaft.

Mit der Wiedereröffnung der Sächsischen Akademie am 1. Juli 1948 endete ein dreijähriger nahezu völliger Stillstand der Akademietätigkeit. Seit 1945 war ihre Reorganisation ohne genaue Regeln erfolgt, da wissenschaftspolitische Lenkungs-einrichtungen und Vorgaben für eine Akademieneuordnung nicht existierten. Als vorteilhaft erwies sich die Restitution des Landes Sachsen, dadurch konnte die SAW als Körperschaft des öffentlichen Rechts „unter Aufsicht der Landesregierung Sachsen“⁹ gestellt und erhalten werden. Jedoch wurde bereits mit der Unterzeichnung dieser Satzung eine deutliche Machtverschiebung zugunsten der Deutschen Zentralverwaltung für Volksbildung in der Sowjetischen Besatzungszone deutlich. Das Akademiestatut wurde nicht vom zuständigen sächsischen Volksbildungsminister Helmut Holtz-hauer, sondern vom Vizepräsidenten der in Berlin ansässigen zentralen Volksbildungsverwaltung, Theodor Brugsch, unterzeichnet.

Die Nachkriegssatzung legte neben dem geografischen Wirkungskreis der SAW auch ihr Forschungsspektrum fest. Zu ordentlichen Mitgliedern konnten neben Wissenschaftlern der Länder Sachsen und Thüringen erstmals auch Hochschullehrer aus Sachsen-Anhalt gewählt werden.¹⁰ Dort waren auch die Akademievorhaben angesiedelt. Mehr als 100 Jahre waren zahlreiche wissenschaftliche Disziplinen ausgeschlossen gewesen. Die Arbeitsbereiche der Akademie wurden ab 1948 auf die praktischen

9 Satzung der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, § 2, 1.7.1948, in: Archiv der SAW (ASAW), B 10.1 Unterlagen zur Geschichte der SAW.

10 Vgl. ebd., § 5.

Fächer der Medizin und auf die technischen Wissenschaften ausgeweitet. Diese wurden der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse angegliedert. Die Unterteilung in zwei gleichberechtigte Klassen, neben der Mathematisch-naturwissenschaftlichen gab es die Philologisch-historische, blieb bis zur Gründung der Technikwissenschaftlichen Klasse im Jahr 1996 erhalten.

Mit der Auflösung des Landes Sachsen im Sommer 1952 war ein tiefer Einschnitt für die SAW verbunden. Seit Gründung der DDR im Oktober 1949 war der Ausbau eines zentralistischen Staates unablässig vorangeschritten; auf Beschluss des Politbüros des Zentralkomitees wurden die fünf Länder in der DDR im Juli 1952 aufgelöst. Sachsen wurde in die Bezirke Leipzig, Dresden und Chemnitz aufgeteilt. Für die Existenzsicherung der Akademie musste deswegen eine praktikable und alle Seiten zufriedenstellende Lösung gefunden werden. Eine Angliederung an den Bezirk Leipzig kam genauso wenig in Frage wie eine Zusammenlegung mit der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin (DAW). Letztlich wurde die sächsische Landesakademie dem Ministerrat der DDR unterstellt. Einzig der Akademieetat wurde rein buchhalterisch dem Haushalt der Akademie zu Berlin angegliedert.¹¹

Nach der Unterstellung der SAW unter den Ministerrat trat am 29. November 1956 eine den veränderten politischen und gesellschaftlichen Gegebenheiten angepasste Akademiesatzung in Kraft.¹² Als selbständige Gelehrten-gesellschaft wurde die SAW prinzipiell dem Ministerrat und speziell dem stellvertretenden Vorsitzenden des Ministerrates, Fritz Selbmann, unterstellt. Die Akademie hat in dieser Zeit offensichtlich wichtige Fürsprecher gehabt. Vermutlich konnte sie auch aufgrund ihres internationalen wissenschaftlichen Ansehens weiterexistieren und auch, weil die neuen Machthaber mit einer Akademiemitgliedschaft jene unzufriedenen „bürgerlichen“ Wissenschaftler im Land halten

11 Vgl. Gesamtsitzung am 13.10.1952, in: Archiv der SAW (ASAW), B 2.3 Protokolle Gesamtsitzungen 1943–1961, S. 69.

12 Vgl. Statut der SAW, 29.11.1956, in: Jahrbuch der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig 1954–1956, Leipzig 1958, S. 9–16.

wollten, die man für den Aufbau der neuen Gesellschaftsordnung benötigte.

Bereits zehn Jahre später kam es erneut zu Diskussionen über die Akademiesatzung. Anhand eines 22-seitigen Berichts über „Aufbau, Aufgabe, Arbeitsweise und politische Situation in der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig“¹³, welchen die beiden SED-Funktionäre Hannes Hörnig und Herbert Weiz im Juni 1968 verfasst und dem ZK der SED vorgelegt hatten, beschloss der Ministerrat der DDR am 23. Juli 1969 die „Neugestaltung der Tätigkeit der Sächsischen Akademie“.¹⁴ Verabschiedet wurde eine gravierend veränderte Akademiesatzung am 3. Februar 1971.¹⁵ Aber auch mit diesem Statut behielt die SAW ihre Selbstbestimmung und juristische Selbständigkeit.¹⁶ Diese Satzung war entgegen bisherigen Gepflogenheiten ohne Beteiligung und Mitsprache der Akademiemitglieder entstanden.

In der Präambel dominierten typische politische Floskeln wie jene vom „System des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik“¹⁷, welches nunmehr die „Stellung und Verantwortung der Sächsischen Akademie“ bestimmen würde. Des Weiteren habe sich die Akademie bei ihrer wissenschaftlichen Arbeit künftig an den Aufgabenstellungen aus „der sozialistischen Praxis“ zu orientieren.¹⁸ Wie diese Vorgaben in der Praxis umgesetzt werden sollten, wurde nicht schriftlich niedergelegt.

13 Hannes Hörnig/Herbert Weiz, Information für das Sekretariat des Zentralkomitees der SED. Betrifft: Aufbau, Aufgabe, Arbeitsweise und politische Situation in der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, 24.6.1968, Bundesarchiv Berlin (BArch), DC 20/19248.

14 Beschluss des Ministerrates der DDR über die Konzeption zur Neugestaltung der Tätigkeit der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, 23.7.1969, BArch, DC 20 / I / 4 / 2015, Bl. 15–26.

15 Vgl. Verordnung über das Statut der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, 3.2.1971, in: Jahrbuch der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig 1969–1970, Leipzig 1972, S. 9–13.

16 „Die SAW ist juristische Person und Haushaltsorganisation.“ Verordnung über das Statut, § 2, in: ebd.

17 Verordnung über das Statut, Präambel, in: ebd.

18 Vgl. ebd.

Die Akademiestatuten legten unter anderem die Aufgaben, den Verantwortungsbereich und die Zusammensetzung des Plenums und des Präsidiums fest. Die Versammlung aller ordentlichen Mitglieder, das Plenum, wählte in geheimer Wahl den Präsidenten und den Vizepräsidenten, welche gemeinsam mit den Klassensekretaren das Akademiepräsidium bildeten. Als Leiter der Akademie führte der Präsident den Vorsitz im Plenum und organisierte den Geschäftsbetrieb. Die Amtsperiode des Präsidenten und des Vizepräsidenten betrug vier, die der beiden Sekretare jeweils fünf Jahre, jedoch fanden Präsidiumswahlen nicht wie vorgeschrieben statt. Nachweislich ist eine Präsidiumswahl im Jahr 1958. Die nächste reguläre Wahl wurde erst nach dem Rücktritt des Präsidenten Theodor Frings am 21. Juni 1965 durchgeführt. An diesem Tag wurde der Chemiker Kurt Schwabe einstimmig zum Präsidenten gewählt. Damit ging das Präsidentenamt turnusgemäß an ein Mitglied der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse. Beide Präsidenten, sowohl Theodor Frings als auch Kurt Schwabe, haben die Akademie zwischen 1945 und 1980 maßgeblich geprägt und zu ihrem Erhalt beigetragen. So verschiedenartig sie auch auftraten, so waren sie doch Persönlichkeiten, denen aufgrund ihrer wissenschaftlichen Leistungen sowohl von den Mitgliedern der Akademie als auch von Regierungsvertretern großer Respekt und Anerkennung entgegengebracht wurden. Der Wechsel der Präsidenten war auch deswegen für die Akademie mit keinerlei Einschnitten verbunden.

Hingegen änderten sich mit der Akademiesatzung 1971 die Wahlmodalitäten für die Akademie- und Präsidiumsmitglieder. Neben den bisherigen Mitgliedern gehörte seit 1971 auch der Sekretär der SED-Parteigruppe der Akademiemitglieder zum Präsidium.¹⁹ Eine Vorschrift, die kaum umzusetzen war, da sich unter den ordentlichen Akademiemitgliedern zu diesem Zeitpunkt nur wenige SED-Angehörige befanden.²⁰ Zudem waren die SED-

¹⁹ Vgl. ebd., § 5 Präsidium.

²⁰ „Es ist mir nicht bekannt, ob schon eine gezielte Einflußnahme und Führung durch die Partei erfolgt. Da jetzt auch einzelne Genossen Mitglieder dieser

Mitglieder bereits in die Parteigruppen ihrer Hochschulinstitute integriert. Erst nach mehrmaliger Aufforderung wurde Ende 1971 überhaupt eine SED-Parteigruppe der ordentlichen Mitglieder an der SAW gebildet.²¹ Diese trat nur wenige Male zusammen. Der Parteisekretär übte das Amt nur aus, weil er satzungsgemäß im Akademiepräsidium vertreten sein musste und nicht, weil er politisch oder ideologisch in der Akademie wirken wollte. In den Akademiejahrbüchern wurde der Parteisekretär namentlich als Präsidiumsmitglied aufgeführt, seine genaue Amtsbezeichnung wurde einfach weggelassen und somit seine parteigebundene Funktion verschwiegen.

Am 5. Januar 1971, nur wenige Tage vor dem Inkrafttreten der neuen Satzung, wurde Kurt Schwabe erneut zum Akademiepräsidenten gewählt. Ihm folgte 1980 der Romanist Werner Bahner. Mit Bahner stand erstmals ein SED-Mitglied an der Spitze der Sächsischen Akademie. Während seiner Präsidentschaft, die bis 1991 dauerte, setzte Bahner sich ebenso aktiv für die Interessen der SAW, ihrer Mitglieder und Mitarbeiter ein wie seine beiden Vorgänger. Ihm lagen vor allem die Existenz der Akademie und ihre gute wissenschaftliche Arbeit am Herzen, weniger ihre ideologische Ausrichtung.

Die Satzung schrieb jedoch auch die Bestätigung des Präsidiums und aller neuen Akademiemitglieder durch die vorgesetzte Behörde vor.²² Entsprechend der offiziellen Regelung durften die Akademiemitglieder bis zu drei Personen für das Präsidenten- und Vizepräsidentenamt vorschlagen, aus denen der Vorsitzende des Ministerrates anschließend den Präsidenten und den Vizepräsidenten berief. Beide Leitungspositionen wurden jedoch stets mit

Akademie sind, hielt ich es für angebracht, eine Parteigruppe zu bilden. [...] Meines Erachtens reift die Zeit für eine Umgestaltung dieser Akademie heran, wozu die Parteikräfte formiert werden müßten.“ Hans-Joachim Böhme an Hannes Hörnig, 11.7.1966, SAPMO-BArch, DY 30 / IV A 2 9.04 / 364.

21 „Für die SAW sei eine Parteigruppe zu gründen.“ Präsidialsitzung am 13.12.1971, ASAW, B 1.2 Protokolle Präsidiumssitzungen 1970–1980, Bl. 45.

22 Vorgesetzte Behörde war von 1948 bis 1952 das Sächsische Ministerium für Volksbildung bzw. der Ministerpräsident Sachsens und ab 1952/53, statutarisch festgelegt erst ab 1956, der Ministerrat der DDR.

ordentlichen Akademiemitgliedern besetzt, die zuvor im Plenum geheim gewählt worden waren.

Das Akademieplenum ist neben dem Präsidium das wichtigste Organ der SAW, es setzt sich aus den ordentlichen Mitgliedern der Akademie zusammen und führt bis zum heutigen Tag regelmäßig Sitzungen durch, in denen wissenschaftliche und organisatorische Fragen beraten werden. In den Gesamtsitzungen werden kontinuierlich die laufenden Geschäfte, die Finanzen, die Publikationen, der Schriftentausch und die Forschungsvorhaben der Akademie diskutiert sowie über die vorab in den Klassen gewählten neuen Mitglieder endgültig abgestimmt.

Weiterhin finden an der Sächsischen Akademie seit ihrer Gründung 1846 regelmäßig öffentliche und Klassensitzungen statt, in denen ordentliche oder korrespondierende Mitglieder wissenschaftliche Vorträge halten. Die Vorträge in der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse widmeten sich während der SED-Herrschaft außer historischen vor allem aktuellen wirtschaftlichen, medizinischen und technischen Problemen. In der Philologisch-historischen Klasse dominierten historische, sprach- und literaturwissenschaftliche Fragestellungen. Die Vortragsthemen spiegeln zugleich die personelle und wissenschaftliche Zusammensetzung der jeweiligen Klasse wider. Daneben wurden in Plenar- und Klassensitzungen wissenschaftliche Arbeiten von Mitgliedern und Nichtmitgliedern vorgestellt, die Unterstützung ausgewählter Forschungen sowie die Beteiligung der SAW an nationalen und internationalen Forschungsprojekten beschlossen. Darüber hinaus befasste man sich mit hochschul- und wissenschaftspolitischen Entscheidungen wie den Hochschulreformen, der Lage an den Universitäten und dem politischen Druck, der auf den wissenschaftlichen Einrichtungen lastete.

Die monatlichen Klassensitzungen fanden traditionsgemäß an einem Montagnachmittag statt. Allerdings war der Montag in der DDR auch der Wochentag, an dem die Parteiversammlungen und das Parteilehrjahr der SED durchgeführt wurden. Demzufolge mussten die ordentlichen Mitglieder der Akademie, die gleichzeitig Genossen waren, sich immer wieder für oder gegen eine Teil-

nahme an den Akademie- bzw. Parteisitzungen entscheiden. Diese zeitliche Überschneidung stellte jahrelang kein Problem für die wenigen davon betroffenen Akademiemitglieder dar. Auf die Tagesordnung gelangte der Sitzungsmontag erstmals nach der Zuwahl des Mediävisten Ernst Werner. Für ihn war diese terminliche Überschneidung so problematisch, dass er 1973 die Verlegung auf einen anderen Wochentag anregte. Das Akademieplenum lehnte eine solche Änderung zunächst ab,²³ woraufhin Werner den Klassensitzungen fernblieb. Erst aufgrund seines unablässigen Drängens verlegte die Akademie ihre Klassensitzungen mit Beginn des Jahres 1975 auf den Freitagnachmittag.²⁴

Die beiden jährlich stattfindenden öffentlichen Sitzungen mit einem über die Akademie hinausgehenden Hörer- und Interessentenkreis fanden im Frühjahr in Erinnerung an den Stiftungs- und Geburtstag von Gottfried Wilhelm Leibniz und im Herbst im Gedenken an dessen Todestag statt. In der öffentlichen Frühjahrssitzung erstatteten der Präsident oder der Vizepräsident Rechenschaft über die wissenschaftlichen Leistungen sowohl der langfristigen Akademieunternehmen als auch der zeitlich beschränkten Forschungsprojekte. In der Herbstsitzung gedachte man der verstorbenen Mitglieder und würdigte diese. Bis 1952 fand die öffentliche Frühjahrssitzung im Juni statt. Dieser Termin musste wegen der im Rahmen der Hochschulreform 1951 veränderten Semestereinteilung auf den Monat April vorgezogen werden. Da die öffentlichen Sitzungen der Repräsentation der Akademie dienten, nahmen daran hochrangige Vertreter der Stadt, der Landesregierung und der Ministerien sowie anderer Akademien und wissenschaftlicher Einrichtungen, Universitätsrektoren und die interessierte Öffentlichkeit teil. Mit dem Brauch, dass sich die Anwesenden beim feierlichen Einzug des Akademiepräsidiums von ihren Stühlen erhoben und der namentlichen Begrüßung wichtiger Gäste sowie dem wissenschaftlichen Vortrag eines Aka-

23 Vgl. Gesamtsitzung am 12.2.1973, ASAW, B 2.5 Protokolle Gesamtsitzungen 1970–1985, Bl. 33.

24 Vgl. Präsidialsitzung am 19.7.1974, ASAW, B 1.2 Protokolle Präsidiumssitzungen 1970–1980, Bl. 180.

demiemitglied, der möglichst ohne politische und ideologische Bezüge erfolgen sollte, blieben die öffentlichen Sitzungen ein wichtiges Ritual für die Gelehrten-gesellschaft.

Die meisten Sitzungsvorträge besaßen ein hohes wissenschaftliches Niveau. Viele wurden in den Akademieschriften publiziert. Verantwortlich für deren Herausgabe war jahrzehntelang der Leipziger Verlag Hirzel. Aufgrund einer eigenmächtigen Entscheidung der Berliner Volksbildungsverwaltung wurde jedoch ab 1947 der in Berlin ansässige Akademie-Verlag zum alleinigen Herausgeber bestimmt.²⁵

Seit 1949 konnten die Schriftenreihen der Akademie wieder regelmäßig erscheinen; bis 1989 wurden insgesamt 161 Abhandlungs- und 346 Sitzungsberichte veröffentlicht. Hinzu kommt ab 1954 das Akademie-jahrbuch mit wichtigen akademierelevanten Informationen wie Mitgliederverzeichnissen, Sitzungskalendern und knappen Arbeitsberichten der einzelnen Akademievorhaben und Kommissionen. Neben regelmäßig erscheinenden Publikationen gab die Akademie unregelmäßig einzelne Lieferungen des *Poggendorff-Handwörterbuches*²⁶ und des *Althochdeutschen Wörterbuches*²⁷ sowie zahlreiche andere Forschungsergebnisse und die Publikationsreihen der 1957 angegliederten Historischen Kommission²⁸ des Landes Sachsen heraus. Die Satzung schränkte die

25 Vgl. Aktenvermerk über ein Gespräch zur SAW, an dem der sächsische Ministerpräsident Max Seydewitz, Theodor Brugsch, Theodor Frings, Johannes Stroux, Arthur Simon und Josef Naas am 24.11.1947 teilgenommen haben, 27.11.1947, Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (ABBAW), Bestand Akademieleitung Nr. 429, unpag.

26 Die Mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse der SAW war seit den 1920er-Jahren an der Bearbeitung und Herausgabe von J. C. Poggendorffs *Biographisch-literarischem Handwörterbuch der exakten Naturwissenschaften* beteiligt.

27 Das von Elias von Steinmeyer zusammengetragene Material wurde 1935 von der Deutschen Akademie in München an Elisabeth Karg-Gasterstädt und Theodor Frings übergeben, um erste Ausarbeitungen für ein Wörterbuch der althochdeutschen Sprache durchzuführen. Das *Althochdeutsche Wörterbuch* war seit dem Frühjahr 1945 das erste komplett unter der Obhut der Sächsischen Akademie stehende Vorhaben.

28 Vgl. Reiner Groß, Die Historische Kommission bei der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig: Möglichkeiten und Grenzen landesgeschichtli-

Publikationsmöglichkeiten der SAW nicht ein. Hingegen übte der Kulturelle Beirat, der alle Manuskripte vor dem Druck prüfte und genehmigte, in den 1950er-Jahren Zensur aus. In einigen Fällen konnten deswegen Sitzungsvorträge nicht gedruckt werden.

Die Publikationen der SAW wurden im weltweiten Tausch an zahlreiche andere wissenschaftliche Institutionen versandt. Allein im Jahr 1953 waren es mehr als 680 Publikationen, 1961 bereits 750 und 1968 gingen im Rahmen des Schriftentauschs bei der Akademie etwa 900 Exemplare ein.²⁹ Probleme beim Schriftentausch gab es immer wieder mit den Zollbehörden oder der Zentralstelle für wissenschaftliche Literatur, welche alle eingehenden Bücher und „periodischen Veröffentlichungen aus dem Ausland und aus Westdeutschland“³⁰ kontrollierten. Aufgrund einer der SAW ab 1951 zugestandenen Sondergenehmigung erhielt sie die eingehende Fachliteratur jedoch ohne wesentliche Beschränkungen. Der Tauschverkehr ging zumeist ungestört vonstatten, weil die DDR auf den Wissenschaftstransfer aus dem Ausland angewiesen war und die Leipziger Universitätsbibliothek aufgrund des Devisenmangels die eingehenden Tauschexemplare dringend benötigte.³¹ Bis zum heutigen Tag erhält die Universitätsbibliothek diese Schriften, damit sie der wissenschaftlich interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden können.

Jahrelang ließen sich Akademiemitglieder und Akademiemitarbeiter, die keine Sondergenehmigung besaßen, Literatur aus dem westlichen Ausland an die Akademie schicken. Dieses Privileg wurde allerdings 1977 abgeschafft. Verantwortlich dafür war

cher Arbeit in der DDR, in: ders., *Geschichtsforschung in Sachsen. Von der Sächsischen Kommission für Geschichte zur Historischen Kommission bei der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig 1896–1996* (Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte 14), Stuttgart 1996, S. 103–115.

29 Siehe die Verzeichnisse der mit der Akademie im Schriftentausch stehenden Körperschaften in den jeweiligen Jahrbüchern der Sächsischen Akademie.

30 Durchführungsverordnung zu der Verordnung zu der Entwicklung einer fortschrittlichen demokratischen Kultur des deutschen Volkes (Schaffung einer Zentralstelle für wissenschaftliche Literatur), 16.11.1950, Gesetzblatt der DDR 1950, Nr. 133, 23.1.1950.

31 Der Tauschverkehr umfasste im Jahr 1973 rund 1.400 Fachpublikationen.

eine als wissenschaftliche Sekretärin eingestellte Diplomjuristin, die ein überzeugtes SED-Mitglied war. Sie hatte zufälligerweise mitbekommen, dass sich ein Mitarbeiter ein literarisches und kein fachspezifisches Werk aus der Bundesrepublik an die Akademieadresse hatte schicken lassen. Es handelte sich um das Buch „Der Butt“ von Günter Grass. Die Parteigenossin beschwerte sich bei Akademiepräsident Schwabe über diesen „Missbrauch“ des freizügigen Postverkehrs, woraufhin ihr die Überwachung des gesamten Post- und Tauschverkehrs der Sächsischen Akademie übertragen wurde.³²

Ein andauerndes Problem blieb neben der finanziellen Ausstattung die räumliche Unterbringung der Akademie. Aufgrund fehlender Räumlichkeiten, ungenügender materieller Ausstattung und der engen personellen Vernetzung wurden die meisten Forschungsvorhaben in den jeweiligen Instituten der Akademiemitglieder an den Hochschulen in Leipzig, Dresden, Freiberg, Halle oder Jena durchgeführt. Die Verwaltungs- und Sitzungsräume der SAW befanden sich immer in der Universität, waren jedoch zu klein und unzureichend. Erst 1996 bezog die Sächsische Akademie mit der Villa Klinkhardt eine eigene Wirkungsstätte, in der sich die Verwaltung, die Bibliothek, das Archiv und Arbeitsräume einiger Vorhaben befinden.

Als Gelehrtenengesellschaft verfasste die Sächsische Akademie von 1948 bis 1989 aber auch wissenschaftliche Gutachten, vergab Preise und Stipendien und führte wissenschaftliche Konferenzen und Tagungen durch. Der von Kurt Schwabe aus seinem Privatvermögen gestiftete Preis der Akademie „zur Würdigung hervorragender wissenschaftlich-technischer Leistungen und hohen persönlichen Einsatzes auf dem Gebiet des Umweltschutzes und

32 Über diesen Vorfall wurde in der Präsidiumssitzung am 10. Juli 1977 gesprochen. Schwabe kritisierte, dass einige Mitarbeiter nichtwissenschaftliche Bücher aus dem nichtsozialistischen Wirtschaftsgebiet über die SAW bezogen hatten und übergab den beiden in der Akademieverwaltung tätigen Parteigenossinnen die alleinige Kontrolle der gesamten eingehenden Literatur. Präsidialsitzung am 10.10.1977, ASAW, B 1.2 Protokolle Präsidiumssitzungen 1970–1980, S. 295.

der Materialerhaltung“³³ wurde erstmals am 26. Oktober 1983 an zwei Wissenschaftlerkollektive vergeben. Zu Ehren des verstorbenen Akademiepräsidenten wurde diese Auszeichnung 1984 in Kurt-Schwabe-Preis umbenannt.

Neben der materiellen Ausstattung waren für die Verwirklichung der Akademievorhaben möglichst gut qualifizierte Akademiemitarbeiter und -mitglieder unabdingbar. Im Juli 1948, bei der Wiedereröffnung, gehörten der SAW 34 ordentliche Mitglieder an, 1952 waren es bereits 48. Alle Zuwahlen fanden nach ausführlicher Begutachtung und Beratung in der Klasse und im Plenum einzeln und geheim statt.

Nach ihrer Wahl am 14. März 1955 waren Elisabeth Karg-Gasterstädt und Paula Hertwig die ersten weiblichen ordentlichen Mitglieder in der über 100-jährigen Akademieggeschichte. Die französische Wissenschaftlerin Claire Préaux wurde am 14. März 1955 als erste Frau korrespondierendes Mitglied. Jedoch blieben weibliche ordentliche Mitglieder noch jahrelang eine Seltenheit.

Aufgrund der Politisierung der Universitäten nach der III. Hochschulkonferenz 1958 und der immer drastischeren Repressionen verlor die Akademie zwischen 1958 und 1961 allein zehn ordentliche Mitglieder durch Abwanderung in die Bundesrepublik. Das war ein spürbarer Verlust. Die Verfolgung von in der DDR verbliebenen „bürgerlichen“ Hochschullehrern und die „Republikflucht“ hoch qualifizierter Wissenschaftler führte in den 1950er-Jahren an den Hochschulen und damit auch an der Sächsischen Akademie zu einem wissenschaftlichen Eliteverlust.³⁴ Satzungsgemäß wurden aber alle ordentlichen Mitglieder, die den Wirkungsbereich der SAW verlassen haben – gleich ob dies mit offizieller Genehmigung oder „illegal“ geschehen war – korrespondierende Mitglieder.

Nach dem Mauerbau wurde die Verdrängung der „bürgerlichen“ Wissenschaftler aus den Universitäten und Hochschulen

³³ Der Kurt-Schwabe-Preis wird bis heute von der SAW verliehen.

³⁴ Vgl. Ralph Jessen, *Akademische Elite und kommunistische Diktatur. Die ostdeutsche Hochschullehrerlandschaft in der Ulbricht-Ära*, Göttingen 1999, S. 285.

intensiviert und mit der Kadernomenklatur eine nächste Etappe des Elitenwechsels eingeläutet. Im Juni 1968 besaß die Akademie 138 Mitglieder, darunter 57 ordentliche und 81 korrespondierende. In der täglichen Arbeit und im Akademiealltag besaßen die Akademiemitglieder immer einen enorm hohen Stellenwert. Ende 1974 gehörten der SAW 54 ordentliche Mitglieder an, die in den Bezirken Leipzig, Dresden, Karl-Marx-Stadt, Halle, Erfurt, Gera und Suhl wohnten oder arbeiteten. Diese Bezirke entsprechen, ausgenommen der Bezirk Magdeburg, den ehemaligen Ländern Sachsen, Thüringen und Sachsen-Anhalt. Von einem Elitewechsel an der SAW kann zu diesem Zeitpunkt nicht gesprochen werden, da vor allem Wissenschaftler zugewählt und beschäftigt wurden, die den bildungsbürgerlichen Idealen einer politikfreien und politikunabhängigen Forschung nahestanden. Gerade für nonkonforme Hochschullehrer hatte die sächsische Gelehrtenengesellschaft eine große Bedeutung, denn an der Akademie blieben mehr bildungsbürgerliche und demokratische Elemente erhalten als an den Universitäten.

Man achtete bei Zuwahlen stets auf das politische Auftreten der jeweiligen Kandidaten, damit deren „politische Haltung in der einen oder anderen Richtung“³⁵ der Gelehrtenengesellschaft keinen Schaden zufügen könne. Neben den wissenschaftlichen Fähigkeiten erforderte die Mitgliedschaft in der SAW auch großes persönliches Engagement. Sie wurde als Auszeichnung begriffen und genauso kommuniziert. Allerdings war die Auswahlmöglichkeit seit dem Mauerbau mehr und mehr eingeschränkt, da das SED-Parteibuch die wissenschaftliche Karriere immer stärker bestimmte. Aufgrund der Politisierung der Hochschulen wurden immer mehr SED-Mitglieder zu ordentlichen Akademiemitgliedern gewählt; ihre wissenschaftlichen Leistungen taten aber meist den Ansprüchen an eine Akademiemitgliedschaft Genüge. In einigen Fällen scheint man dies aber außer Acht gelassen zu haben. Allerdings ist es sehr schwierig, diese Fälle heute noch genaues-

35 SAW (Kurt Schwabe) an Edgar Lehmann, Dezember 1972, Leibniz-Institut für Länderkunde, Archiv, Nachlass E. Lehmann, 673-4, Bl. 330.

tens nachzuvollziehen und die damaligen Beweggründe zu rekonstruieren.

Die Modalitäten der Zuwahlen neuer Mitglieder, gleichwohl ob geheim oder offen, einzeln oder en bloc, bestimmten die Klassen und das Plenum eigenständig. Diese Freiheit wurde zunehmend beschnitten, allerdings fanden die Zuwahlen weiterhin geheim statt.³⁶ Weil alle neuen Akademiemitglieder vom Ministerrat bzw. dessen Beauftragten bestätigt werden mussten, wurde die Genehmigung vor der eigentlichen Wahl eingeholt, um eine etwaige Nicht-Bestätigung zu vermeiden.³⁷ Das Gesamtplenium erhielt 1971 außerdem das Recht, eine Akademiemitgliedschaft per Abstimmung zu beenden.³⁸

Neben den Akademiemitgliedern durfte auch der Ministerrat eigene Vorschläge für neue ordentliche oder auswärtige Mitglieder einreichen. Die Reaktion der Akademie war sehr unterschiedlich. Es gab Fälle, da wurde dem Vorschlag entsprochen, weil die Kandidaten eine wirkliche Bereicherung für die Akademie bedeuteten oder weil sie sowieso schon in Betracht gezogen worden waren. Manches Mal wurde die Zuwahl aufgrund unzureichender Eignung verzögert oder vorläufig aufgeschoben. Einige wurden nie Akademiemitglied, bei anderen vergingen mehrere Jahre bis zu ihrer Zuwahl.

Zugleich wurde die SED-Mitgliedschaft immer entscheidender für eine wissenschaftliche Karriere oder eine Arbeitsstelle an den Hochschulen in der DDR. Die wissenschaftliche Leistungsfähigkeit spielte bei der Besetzung der Lehrstühle an den Universitäten und

36 Mitgliederzuwahlen erfolgten zuerst in der Klasse und daran anschließend im Gesamtplenium mit einfacher Mehrheit.

37 Vgl. Verordnung über das Statut der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, 3.2.1971, § 8 Schlussbestimmungen.

38 „Die Mitgliedschaft kann durch Beschluß des Plenums beendet werden, wenn die ihr zugrunde liegenden Voraussetzungen entfallen sind und wenn das betreffende Mitglied die mit der Mitgliedschaft verbundenen Verpflichtungen verletzt hat.“ Ebd., § 3 Mitgliedschaft.

Hochschulen oft nur noch eine zweitrangige Rolle.³⁹ Zahlreiche Lehrstühle wurden anhand der politischen Zuverlässigkeit der jeweiligen Wissenschaftler und Hochschullehrer besetzt. Im Dezember 1989 gehörten der Sächsischen Akademie 75 ordentliche Mitglieder an, von denen 40 zugleich Mitglieder der SED waren.⁴⁰ Diese große Anzahl zeigt, dass es der SED gelungen war, eine ihr treu ergebene, ‚fortschrittliche‘ Intelligenz an den Universitäten, Hochschulen und Akademien heranzubilden und die Selbstrekutierung des Bildungsbürgertums zu durchbrechen.⁴¹ Trotz der Einflussnahme der SED herrschte innerhalb der Mitgliedschaft – auch über 1945 und 1989/90 hinweg – eine hohe personelle und fachspezifische Kontinuität, da bis auf wenige Ausnahmen alle lebenslang Mitglieder der SAW blieben.

Nicht nur innerhalb der Mitgliedschaft, auch in der Akademieverwaltung fanden in den 1970er-Jahren grundsätzliche Neuordnungen statt. 1974 wurde erstmals eine „für kaderpolitische Aufgaben ausgewiesene Kraft“⁴² in der Akademieverwaltung eingestellt. Diese Mitarbeiterin war Mitglied der SED und übernahm zahlreiche relevante Aufgaben wie die Betreuung der Kader- bzw. Personalakten und der Mitgliederunterlagen. Ein weiterer neuer Aufgabenbereich innerhalb der Verwaltung – die Stelle einer wissenschaftlichen Sekretärin – wurde mit einer Diplomjuristin, die ein sehr überzeugtes SED-Mitglied war, besetzt. Nach dem Ausscheiden dieser Sekretärin wurde im Februar 1979 ein ehemaliger Politoffizier der Nationalen Volksarmee, der aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr in der Armee tätig sein konnte und vor-

39 Vgl. Karlheinz Blaschke, Die Sächsische Akademie der Wissenschaften unter den Herausforderungen durch das SED-Regime, in: Neues Archiv für Sächsische Geschichte 67 (1996), S. 281–309, hier S. 295.

40 Vgl. ebd., S. 293.

41 Vgl. Ilko-Sascha Kowalczyk, Geist im Dienste der Macht. Hochschulpolitik in der SBZ/DDR 1945 bis 1961, Berlin 2003, S. 45.

42 „Die Entscheidung in der Verwaltung der SAW eine für kaderpolitische Aufgaben ausgewiesene Kraft einzustellen, ist nicht länger aufzuschieben. Dem Präsidenten wurde eine Dame empfohlen, die ihm für diese Arbeit geeignet erscheint; und [...] daß finanzielle Mittel für eine Stelle zur Verfügung stehen.“ Präsidialsitzung am 11.2.1974, ASAW, B 1.2 Protokolle Präsidiumssitzungen 1970–1980, Bl. 163.

her niemals Kontakt zur SAW gehabt hatte, zum wissenschaftlichen Sekretär bestimmt. Es war eine politisch und nicht fachlich motivierte Stellenbesetzung. Obwohl dieser wissenschaftliche Sekretär kein Akademiemitglied war, nahm er als Protokollant an den Sitzungen der Kommissionen und Klassen teil, wodurch letztlich nicht nur seine Person, sondern auch die SED und ihre Wissenschaftsfunktionäre einen tiefen Einblick in die akademieinternen Diskussionen und das Geschehen der SAW erhielten.⁴³

Jedes ordentliche Mitglied, das den Wirkungsbereich der Sächsischen Akademie verließ, wurde dem Statut entsprechend auswärtiges bzw. korrespondierendes Mitglied. Für den Religionshistoriker Kurt Rudolph, der 1984 von einer mehrjährigen Gastlehrertätigkeit an der Universität Chicago nicht mehr in die DDR zurückgekehrt war, bestand seit der Satzung 1971 keine Möglichkeit mehr, auswärtiges Mitglied der SAW zu werden. Rudolph hatten seine stark eingeschränkten Forschungsmöglichkeiten und die ihm wiederholt verweigerte Teilnahme an wissenschaftlichen Tagungen im Ausland zu diesem Schritt veranlasst. Ohne Hoffnung, „in Leipzig die Tradition der international bekannten und geachteten religionsgeschichtlichen Schule fortzusetzen oder gar weiter auszubauen“⁴⁴, entschied er sich für ein Leben in den USA. Sein Name verschwand aus den Mitgliederlisten, jedoch verzichtete man auf ein Ausschlussverfahren.⁴⁵ Nach dem Zusammenbruch des SED-Regimes wurde Kurt Rudolph rückwirkend korrespondierendes Akademiemitglied.

Auch ausländische Gelehrte konnten „auf Vorschlag eines ordentlichen Mitgliedes nach Bestätigung durch die zuständige Klasse vom Plenum“⁴⁶ zu korrespondierenden Mitgliedern gewählt

43 Vgl. Blaschke 1996, S. 298.

44 Kurt Rudolph an den Rektor der Karl-Marx-Universität Leipzig Lothar Rathmann, 1.6.1984, SAPMO-BArch, DY 30 / 7723.

45 Weder in den Protokollbüchern noch in anderen Unterlagen wurden Hinweise auf ein Ausschlussverfahren gefunden.

46 Alle korrespondierenden Mitglieder hatten die Möglichkeit, mit beratender Stimme an den Sitzungen des Plenums und ihrer Klasse teilzunehmen und bekamen die Abhandlungen und Berichtsbände ihrer Klasse sowie die Jahrbücher zugesandt. Vgl. Statut der SAW, 29.11.1956, in: Jahrbuch der Sächsischen

werden. Die meisten lebten in der Bundesrepublik, in Frankreich, in der Schweiz, in der ČSSR, in Polen und in der Sowjetunion. Aufgrund der politischen Situation und der Satzung des Jahres 1971 wurde es fast unmöglich, in der Bundesrepublik lebende Wissenschaftler zu auswärtigen Mitgliedern zu wählen.⁴⁷ Man zog kaum noch westdeutsche Wissenschaftler in Betracht und verstärkte die Zuwahl von auswärtigen Mitgliedern aus den Ostblockstaaten. Die Sächsische Akademie fühlte sich trotzdem stets der internationalen Wissenschaftlergemeinschaft zugehörig. Um einer wissenschaftlichen Isolation entgegenzusteuern, waren seit dem Mauerbau die Beziehungen zu den in der Bundesrepublik lebenden korrespondierenden Mitgliedern unentbehrlich geworden. Man bemühte sich, engen Kontakt mit den in den 1950er-Jahren „republikflüchtig“ gewordenen ordentlichen Mitgliedern zu halten und auf diesem Weg den wissenschaftlichen Austausch fortzusetzen.

Eine dritte Mitgliederkategorie stellen seit der Akademiegründung die Ehrenmitglieder dar. Nach dem Tod des langjährigen Ehrenmitgliedes, Friedrich Schmidt-Ott, im April 1956 wurde am 21. Januar 1957 der Präsident der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Richard Meister, wegen seiner „unablässigen und erfolgreichen Bemühungen, die sechs Akademien deutscher Sprache wieder zu regelmäßigen Besprechungen“⁴⁸ zusammenzuführen, zum Ehrenmitglied gewählt; daneben am 9. Oktober 1959 der Präsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Friedrich Baethgen, aufgrund seiner Bemühungen, die Zusammenarbeit der deutschen Akademien und die „Einheit der deutschen Wissenschaft“⁴⁹ zu erhalten. Die Wahl der beiden Präsidenten steht beispielhaft für das Zugehörigkeitsgefühl der SAW zu den Akademien

Akademie der Wissenschaften zu Leipzig 1954–1956, Leipzig 1958, § 15 u. § 23.

47 „Westdeutsche Kollegen sollen nicht als auswärtige Mitglieder vorgesehen werden, da dabei Schwierigkeiten auftreten.“ Präsidialsitzung am 7.5.1971, ASAW, B 1.2 Protokolle Präsidiumssitzungen 1970–1980, Bl. 31.

48 Theodor Frings, Ansprache in der öffentlichen Sitzung am 13. April 1957 (unveröff. Manuskript), ASAW, B 2.19 Reden und Ansprachen von Theodor Frings, 1933–1956, Bl. 121.

49 Ebd., Bl. 161.

in Österreich und der Bundesrepublik. Mit dem Leningrader Professor für deutsche Sprache und Literatur, Viktor Maximowitsch Schirmunski, wurde am 16. Oktober 1967 erstmals ein Wissenschaftler aus der Sowjetunion zum Ehrenmitglied gewählt.

Als traditionelle Gelehrten-gesellschaft spielte die SAW im Wissenschaftssystem der DDR stets eine untergeordnete Rolle. Ihre Stellung als Gemeinschaft hervorragender Gelehrter schloss zugleich die Anbindung eigener Forschungsinstitute aus.⁵⁰ Zudem fehlten ihr alle Voraussetzungen für eine nachhaltige, effektive bzw. industrienähe Forschung. Nicht vorhandene Räume, fehlende Forschungsinstrumente, geringe finanzielle Unterstützung und nur ungenügend vorhandene Fachkräfte beschränkten sie auf kleinere Forschungsvorhaben. Das Hauptaugenmerk der SED-Wissenschaftspolitik hingegen lag auf der Deutschen Akademie zu Berlin, der späteren Akademie der Wissenschaften der DDR als der zentralen Forschungseinrichtung des Landes. Das war sicher so manches Mal ein Vorteil für die sächsische Gelehrten-gesellschaft, die trotz untergeordneter Stellung in ihrem Handeln und in ihrer Existenz immer von den politischen und gesellschaftlichen Gegebenheiten, der Wissenschaftspolitik und den maßgeblichen Entscheidungsträgern abhängig war. Beispielhaft steht dafür die Satzung des Jahres 1971, die einen gravierenden Einschnitt in das Selbstverständnis der SAW als unabhängige Gelehrten-gesellschaft, in ihre Selbstbestimmung und in ihre Organisationsform darstellte. Umso überraschender ist, dass die SAW im Zuge dieser Akademiereform nicht der DDR-Zentralakademie unterstellt wurde und neben dieser als eine eigenständige Wissenschaftsinstitution bestehen bleiben konnte. Es kam während der Akademiereform zu Beginn der 1970er-Jahre aber zu gravierenden Umstrukturierungen an der SAW, die in erster Linie ihre Organisationsform und Arbeitsweise, weniger die konkreten Forschungsvorhaben betrafen. Während die SAW seit ihrer Gründung hauptsächlich wissenschaftliche Forschungen ihrer Mitglieder unterstützt hatte und

50 Vgl. Verordnung über das Statut der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, 3.2.1971, § 1 Aufgaben.

erst seit der Mitte des 20. Jahrhunderts eigene wissenschaftliche Vorhaben durchführen konnte, rückte seit den 1970er-Jahren der wissenschaftliche Ideenaustausch zwischen Wissenschaftlern verschiedener Bereiche und kaum miteinander verbundener Fachrichtungen verstärkt in den Fokus der Akademietätigkeit.

Beide Klassen wählten ihre Forschungsthemen möglichst eigenständig, wobei die Philologisch-historische Klasse sich bemühte, möglichst ideologiefreie geisteswissenschaftliche Themen zu finden, wie die zahlreichen Wörterbücher, die sie erarbeitete und herausgab. Das war eine wissenschaftliche Ausrichtung, die 1945 mit der Übernahme des *Althochdeutschen Wörterbuches* begonnen hatte und kontinuierlich ausgebaut wurde.⁵¹ Die größten Veränderungen innerhalb der Klasse erfolgten mit der Angliederung mehrerer Dialektwörterbücher. Eine extra dafür im April 1972 gegründete Sprachwissenschaftliche Kommission übernahm die Trägerschaft über das *Brandenburg-Berlinische*, das *Mecklenburgische*, das *Thüringische Wörterbuch* und das Pommersche Wörterbucharchiv, welche dadurch ihre Arbeit fortsetzen konnten. Die sächsische Gelehrtenengesellschaft vereinigte nunmehr als einzige und wichtigste Institution der Mundartforschung in der DDR alle Dialektwörterbücher unter ihrem Dach.

Zudem war die seit 1950 mit der Akademie lose verbundene Historische Kommission des Landes Sachsen im Jahr 1956 der Philologisch-historischen Klasse angegliedert worden. Einzig die Historische Kommission bei der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig konnte nach der Auflösung der Länder noch landesgeschichtliche Forschungen durchführen und Forschungsergebnisse publizieren.⁵²

51 Zahlreiche Wörterbücher folgten, u. a.: *Althochdeutsches Wörterbuch*, *Altnordisches Wörterbuch*, *Rückläufiges Wörterbuch der griechischen Eigennamen*, *Paläographisches Wörterbuch der chinesischen Sprache*, *Wörterbuch der Obersächsischen Mundarten*, *Ugaritisches Wörterbuch*, *Hethitisches Wörterbuch* u. a. m. Vgl. hierzu die Jahrbücher der SAW ab 1956.

52 Die rechtliche Unsicherheit der Historischen Kommission konnte beendet werden, nachdem die SAW 1956 ihre neue Satzung erhalten hatte. Ab Februar 1957 regelte eine Arbeitsordnung die Beziehung der Kommission zur Akademie.

Der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse war mit Poggendorffs *Biographisch-literarischem Handwörterbuch der exakten Naturwissenschaften* in der unmittelbaren Nachkriegszeit ebenfalls ein Vorhaben unterstellt worden. 1948 wurde dafür eigens eine Kommission an der Akademie etabliert, welche die Verantwortung für die Erarbeitung und Herausgabe des *Poggendorff*, dem umfangreichsten Unternehmen der Klasse, trug. Die Poggendorff-Kommission bestand unverändert nach der Akademiereform 1971 weiter.⁵³

Die 1957 geschaffene Kommission „für größere Forschungsanliegenheiten der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse“ koordinierte die einzelnen Unternehmen der Klasse und stand im Dialog mit den zuständigen staatlichen Einrichtungen und Mittelgebern.⁵⁴ Diese Arbeitsschwerpunkte entsprachen nach der Akademiereform 1971 nicht mehr den Vorgaben für eine Kommissionstätigkeit. Deshalb wurde am 29. März 1971, nur wenige Wochen nach dem Inkrafttreten der Akademiesatzung, die Kommission für spezielle Umweltprobleme an der Sächsischen Akademie gebildet.⁵⁵ In der Nachfolge der bisherigen Forschungskommission koordinierte sie die Forschungen der Klasse und organisierte den interdisziplinären Meinungsaustausch innerhalb der Akademie und die Gespräche mit auswärtigen Partnern.⁵⁶

Hintergrund dieser Kommissionsgründung war die im mitteldeutschen Raum herrschende massive Umweltverschmutzung, welche zu gravierenden Schäden und unübersehbaren Erkrankungen der Menschen in der Region geführt hatte. Verschiedenen

53 Im Jahr 2003 wurde der *Poggendorff* abgeschlossen.

54 „Für jede Kommission ist ein Arbeitsplan aufzustellen, der insbesondere die Aufgaben- und Zielstellung, den Umfang und die Verwendung der Mittel sowie die Grundsätze der Arbeitsweise enthält. Über die Bildung und Auflösung wissenschaftlicher Kommissionen entscheidet das Präsidium der SAW im Einvernehmen mit dem Präsidenten der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin.“ Verordnung über das Statut der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, 3.2.1971, § 2 Stellung und Arbeitsweise.

55 Vgl. Präsidialsitzung am 29.3.1971, ASAW, B 1.2 Protokolle Präsidiumssitzungen 1970–1980, Bl. 29.

56 Vgl. Arbeitsordnung der Kommission für spezielle Umweltprobleme der SAW, 3.7.1972, ASAW, B 10 Diverses 1972/73.

Umweltthemen widmete sich die Klasse schon seit den 1950er-Jahren. In der Umweltforschung sah man eine „akademiegemäße Komplexaufgabe, die nur von Gesellschafts-, Natur- und Ingenieurwissenschaften gemeinsam“⁵⁷ betrieben werden konnte. Für die erfolgreiche Bewältigung solch komplexer interdisziplinärer Aufgaben bot die interdisziplinär zusammengesetzte Mitgliedschaft der SAW die besten Voraussetzungen. Man wollte die Lebensqualität und die Gesundheit der Menschen im mitteldeutschen Gebiet erhalten und möglichst verbessern. Fortan bestimmten die ökologische Nutzung der vorhandenen Naturressourcen und Untersuchungen über die Verunreinigungen der Umwelt mit ihren wirtschaftlichen und gesundheitlichen Schäden sowie die Reinhaltung der Biosphäre die Forschungen der Klasse. Diese Ausrichtung auf „Umweltbelange“ sollte die DDR überdauern.

Die meisten Akademievorhaben wurden letztlich unabhängig von politischer Einflussnahme durchgeführt. Die SAW konnte ihre Forschungsthemen entgegen den satzungsgemäßen Beschränkungen wesentlich freier wählen und durchführen als es diese Bestimmungen vermuten lassen. Jedoch erfolgte die Auswahl einzelner Forschungsunternehmen zumeist aus ganz pragmatischen Gründen wie den materiellen, finanziellen, wissenschaftlichen und personellen Möglichkeiten der Akademie. Zur Zeit der Akademiereform hatte die SAW 50 Angestellte, die in elf Forschungsvorhaben und in der Akademieverwaltung tätig waren. Dabei verfügten Langzeitvorhaben wie das *Althochdeutsche Wörterbuch* und der *Poggendorff* über die meisten angestellten Mitarbeiter.⁵⁸ Nahezu alle anderen Forschungsaufgaben wurden von

57 Kurt Schwabe, Ansprache des Präsidenten bei der öffentlichen Sitzung am 18. November 1972, in: Jahrbuch der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig 1971–1972, Leipzig 1974, S. 108–111, hier S. 109.

58 Die folgenden Mitarbeiterzahlen entsprechen dem Stand des Jahres 1969, die Zahlen in der eckigen Klammer stehen für das Jahr 1974: Althochdeutsches Wörterbuch: 10 Wissenschaftler [8]; Poggendorff: 3 Wissenschaftler, 3 Redaktions-Hauptsachbearbeiter, 2 Bibliothekare, 1 wissenschaftliche Sekretärin [8]; Wörterbuch der Obersächsischen Mundarten: 4 Wissenschaftler, 2 wiss. Hilfskräfte, 1 Sekretärin [6]; Laboratorium für Altersforschung: 1 Techn. Hilfskraft für Heilberufe [keine Angabe]; Wirkung von Carnitinester: 1 Wissen-

Honorarkräften durchgeführt. Allein die Lohn- und Honorarkosten, die Sozialversicherungsabgaben eingeschlossen, umfassten mehr als 50 Prozent des Gesamthaushalts der Akademie.

Eine weitere Folge der Akademiesatzung von 1971 war die festgelegte Kooperation mit der Akademie der Wissenschaften der DDR, welche 1972 mit einer Vereinbarung über die Zusammenarbeit beider Akademien fixiert wurde.⁵⁹ Die Kooperation existierte jedoch nur auf dem Papier. Die erlassenen Vorgaben wurden weder eingehalten noch kontrolliert. Letztlich geriet die SAW zwischen 1971 und dem Ende der DDR nur noch selten in den Fokus der SED-Wissenschaftsfunktionäre. Dafür verantwortlich war sicherlich ihre geringe Größe und Bedeutung sowie die daher beschränkte Forschungskapazität.

Mit ihrer maßgeblichen Mitwirkung an der Gründung des Akademienkartells 1893 und der Internationalen Akademienvereinigung 1899 hat die Akademie stets die wissenschaftliche Vernetzung über Regional- und Ländergrenzen hinweg initiiert und befördert. Sie führte in Zusammenarbeit mit anderen Akademien, Forschungseinrichtungen und Gelehrten mehrere länder- und grenzübergreifende Forschungen durch. Die internationale Verbundenheit und der länderübergreifende Austausch wissenschaftlicher Erkenntnisse waren für die SAW und ihre Mitglieder besonders wichtig. Aus diesem Grund war sie besonders betroffen von den sich stetig verschlechternden deutsch-deutschen und interna-

schaftler, 1 Leit. med.-techn. Assistent [2]; Spektroskopische Untersuchung von Heilwässern: 1 Wissenschaftler [2]; Untersuchungen über die Wirkungsmechanismen von Neurohormonen: 3 Wissenschaftler, 3 Techniker [8]; Untersuchungen über Naturhaushalt u. Gebietscharakter, Regionalbibliographie: 3 Wissenschaftler, 1 Techniker, 1 Kartograph [6]; Reinigung von Abwässern mit Hilfe von Adsorbentien: 3 Wissenschaftler, 2 Techniker [6]; Archiv und Verwaltung (einschl. Reinigungskraft): 5 Angestellte [7]. Vgl. Haushaltsplan der SAW 1969, in: Archiv des Kurt-Schwabe-Instituts, Nachlass Kurt Schwabe 1.1.1972–31.12.1972.

⁵⁹ Die Vereinbarung über die Zusammenarbeit von DAW und SAW wurde am 30. März 1972 unterzeichnet. Beide Akademien sollten eng zusammenarbeiten und gemeinsam zur Förderung des „geistig-kulturellen Lebens in der DDR“ beitragen. Vereinbarung zwischen der DAW und SAW, 30.3.1972, ASAW, B 3.9 Vereinbarung über die Beziehung zwischen SAW u. DAW 1971.

tionalen wissenschaftlichen Beziehungen. Gezwungenermaßen mussten sächsische Akademievertreter den Sitzungen zu gemeinsamen Vorhaben wie der *Monumenta Germaniae Historica* fernbleiben und sich von einem in der Bundesrepublik lebenden korrespondierenden Mitglied vertreten lassen. Unter anderem blieb dem Akademiepräsidenten Theodor Frings im Oktober 1946 die Teilnahme an der Tagung der Zentralkommission der *Monumenta Germaniae Historica* und der Kartellsitzung in Göttingen verwehrt, weil der notwendige Interzonenpass für Frings nicht ausgestellt worden war.⁶⁰ So gestaltete sich auch die Kommunikation zwischen den Akademien in Ost- und Westdeutschland immer schwieriger. Erstaunt nahm man in Leipzig 1954 die Gründung der Arbeitsgemeinschaft westdeutscher Akademien, bestehend aus Göttinger, Heidelberger und Münchner Akademie, zur Kenntnis. Ein Zusammenschluss, der ohne Beratung mit den beiden ostdeutschen Akademien erfolgt war.⁶¹ Über eine Angliederung an die westdeutsche Arbeitsgemeinschaft bzw. eine Kartellneugründung wurde 1955 beraten, ohne eine zufriedenstellende Lösung zu finden. Um wenigstens die Gemeinschaftsunternehmen des ehemaligen Akademienkartells weiterzuführen, wurden im Rahmen der Jahressitzungen der einzelnen deutschen Akademien gesamtdeutsche Präsidentenbesprechungen abgehalten. Im Mai 1956 trafen sich die Präsidenten der deutschsprachigen Akademien zu einer ersten offiziellen Besprechung in Wien. Die Jahrestagungen und feierlichen Jahressitzungen der deutschen Akademien und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften wurden bis 1961 für die Arbeitsbesprechungen der Präsidenten genutzt.

Der Mauerbau veränderte die Situation der Wissenschaftler in der DDR grundlegend, denn ein wissenschaftlicher Austausch mit Wissenschaftlern oder Institutionen in der Bundesrepublik war nun noch eingeschränkter als bisher möglich. Viele Akademiemit-

60 Vgl. Frings an Universität Bonn, 4.10.1946, ABBAW, Nachlass Theodor Frings Nr. 157.

61 Vgl. Gesamtsitzung am 18.10.1954, ASAW, B 2.3 Protokolle Gesamtsitzungen 1943–1961, S. 88.

glieder erhielten überhaupt keine Genehmigungen mehr, an wissenschaftlichen Kongressen, Tagungen oder an den Präsidentenbesprechungen teilzunehmen. Während einerseits keine ostdeutschen Vertreter zu den Präsidentenbesprechungen nach Westdeutschland reisen durften, hinderte andererseits die angespannte politische Situation die westdeutschen Akademievertreter am Besuch der Jahressitzungen der Akademien in Leipzig und Ost-Berlin. Die jährliche Feierliche Sitzung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften war ab 1962 die einzige Möglichkeit für die Präsidenten der ost- und westdeutschen Wissenschaftsakademien, sich zu treffen und über die deutsch-deutschen sowie die internationalen wissenschaftlichen Akademievorhaben auszutauschen.⁶² Die unzähligen Hemmnisse und Einschränkungen führten letztlich zum Rückgang der wissenschaftlichen Beziehungen der ostdeutschen zu den westdeutschen Akademien, Hochschulen und Forschungseinrichtungen.

Bei Auslandsreisen war der Verwaltung der Sächsischen Akademie zudem eine selbständige Pass- und Devisenbeschaffung verwehrt. Auslandsreisen von Mitgliedern und Mitarbeitern der SAW wurden bis in die 1960er-Jahre über die Leipziger Universität und danach über die Hauptabteilung Internationale Beziehungen der DAW abgewickelt.⁶³ Hinzu kommt, dass die SED Reiseverbote, -beschränkungen und -genehmigungen zu einem wirksamen innenpolitischen Instrument entwickelte. Die Erteilung von Reise genehmigungen wurde, gleich ob privat oder wissenschaftlich, als Druckmittel benutzt, um ein politisch konformes Verhalten zu erzwingen. Die Auswahl und Steuerung der Reisetätigkeit war eng mit der Kontrolle der reisenden Wissenschaftler verbunden. Neben genauen Verhaltensanweisungen musste nach der Rückkehr

62 Vgl. Bericht über die Besprechung der Präsidenten der deutschen und der österreichischen Akademien der Wissenschaften in Wien am 3.6.1964, AB-BAW, Bestand Akademieleitung Nr. 480.

63 Vgl. Aktennotiz über eine Besprechung im Staatssekretariat für Hochschulfragen wegen der Pass- u. Devisenbeschaffung für die SAW am 23.1.1958, ASAW, B 11.1 Auslandsreisen, 1950ff.

ein ausführlicher Bericht für den Arbeitgeber verfasst werden, der in Kopie meist auch an das Ministerium für Staatssicherheit ging.

Infolge der am 5. April 1967 vom ZK der SED erlassenen „Richtlinien für die Gestaltung der Arbeit im Bereich Wissenschaft und Kultur der DDR nach Westdeutschland sowie nach Westberlin“⁶⁴ verschärften sich die bisherigen Reisebeschränkungen für Wissenschaftler noch einmal vehement. Es mussten daraufhin sogar zahlreiche wissenschaftliche Unternehmungen beendet werden, die noch gemeinsam mit westdeutschen Forschungseinrichtungen durchgeführt worden waren. Diese Regelung betraf auch die deutsch-deutschen Gemeinschaftsunternehmen *Monumenta Germaniae Historica* und *Thesaurus linguae Latinae*. Die Zusammenarbeit wurde entweder auf ein Minimum beschränkt oder gänzlich eingestellt.

Die Ab- und Ausgrenzung der Sächsischen Akademie von ihren westdeutschen Schwesterakademien fand erst nach der Öffnung der Grenzen zur Bundesrepublik am 9. November 1989 ein Ende. Nach jahrzehntelanger wissenschaftlicher Abschottung konnte sie der Konferenz der Akademien der Bundesrepublik beitreten und ihre internationalen Wissenschaftsbeziehungen endlich wieder auf- und ausbauen.

Ungeachtet aller Unsicherheit und politischen Wirren versuchten die Sächsische Akademie und ihre Mitglieder, an ihren internationalen Kontakten festzuhalten und in der internationalen Akademiengemeinschaft aktiv mitzuwirken. Schwerpunkt bildete dabei die Mitgliedschaft in der Union Académique Internationale (UAI), in der die SAW an den Arbeiten zum *Corpus Vasorum Antiquorum* und am *Mittellateinischen Wörterbuch* involviert war. Allerdings blieb die Nichtanerkennung der DDR durch die internationale Staatengemeinschaft für die Mitgliedschaft wissenschaftlicher Gesellschaften in den internationalen wissenschaftlichen Gremien, in denen die DDR keinen eigenen Platz besaß bzw. ihr

64 Werner Scheler, Von der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin zur Akademie der Wissenschaften der DDR. Abriß der Genese und Transformation der Akademie, Berlin 2000, S. 344.

kein eigener Delegierter zustand, ein großes Problem. Die Mitgliedschaft in der UAI war gesamtdeutsch ausgerichtet, denn es wurde nicht zwischen den Akademien aus den beiden deutschen Staaten unterschieden. Nur eine gemeinsame Delegation „Allemagne“ durfte an den Sitzungen teilnehmen. Das bedeutete in der Praxis, dass stets zwei gleichberechtigte Delegierte, einer aus der Bundesrepublik und einer aus der DDR, an den Beratungen teilnahmen. Eine Änderung im Umgang mit den beiden deutschen Staaten bedingte eine Satzungsänderung der UAI. Eine eigenständige Vertretung der beiden DDR-Akademien strebten allerdings SED und DAW schon seit 1953 an, wobei sich die Situation nach dem Mauerbau enorm zuspitzte, denn eine gemeinsame deutsche Vertretung widersprach der außenpolitischen Abgrenzungspolitik der SED.

Nachdem im Februar 1967 die Vertreter der DAW den Verzicht auf eine Teilnahme an den Sitzungen gefordert hatten,⁶⁵ beantragten die Deutsche und die Sächsische Akademie am 6. Mai 1968 ihre Ernennung zu selbständigen und gleichberechtigten Mitgliedern, was einer eigenen DDR-Vertretung innerhalb der Akademi-vereinigung gleichkam. Die angebotene Regelung, die deutschen Akademien künftig als „Ostdeutsche Akademien“ bzw. „Westdeutsche Akademien“ getrennt, jedoch unter der gemeinsamen Bezeichnung „Deutschland“ als Mitglieder zu führen, befriedigte die DDR-Regierung nicht.⁶⁶ Deswegen erwogen SED und DAW den Austritt aus der UAI.⁶⁷ Das kam für die SAW überhaupt nicht in Frage. Akademiepräsident Kurt Schwabe ging in die Of-

65 Gesamtsitzung am 20.2.1967, ASAW, B 2.4 Protokolle Gesamtsitzungen 1961–1969, S. 118.

66 Vgl. Generalsekretär der DAW, Ernst August Lauter an Minister Herbert Weiz, 26.9.1969, BArch, DC 20 / 19245.

67 „[...] ein weiteres Verbleiben in der UAI nur dann möglich ist, wenn die UAI bereit ist, dem status quo Rechnung zu tragen und dem Wunsch der Akademien der Wissenschaften in der DDR, selbständiges und gleichberechtigtes Mitglied der UAI zu werden, nachzukommen gewillt ist. [...] Ich sehe, daher keine andere Möglichkeit mehr, als im Sinne unseres Gesprächs vom 25.4.1968 den Austritt aus der UAI zu erklären.“ DAW (Werner Hartke) an SAW (Kurt Schwabe), 21.3.1969, BArch, DC 20 / 19245.

fensive und schürte die Furcht, dass nach einem Austritt der beiden ostdeutschen Akademien die westdeutschen Akademien die alleinige Vertretung in der UAI übernehmen könnten, wodurch dort die Position der sozialistischen Akademien geschwächt würde.⁶⁸ Dieser Argumentation wurde gefolgt, so dass nur ein Jahr später ein erneuter Antrag auf eine eigenständige Mitgliedschaft der DDR-Akademien gestellt wurde. Es war ein Erfolg für Schwabe und die Leipziger Akademie, als er den Mitgliedern der SAW am 15. Juni 1970 bekannt geben konnte, dass die Generalversammlung der UAI beschlossen habe, „die DDR als eigenes Mitglied aufzunehmen“⁶⁹. Die konsequente Weigerung der SAW war erfolgreich gewesen.

Anstelle des Wissenschaftstransfers mit der Bundesrepublik wollte die DDR-Führung den wissenschaftlichen Austausch mit den Ländern des Ostblockes verstärken. Als Gelehrtenengesellschaft war die SAW jedoch kein vorrangiger oder gar interessanter Kooperationspartner für die großen Forschungsakademien der Länder Osteuropas. In den staatlich geförderten und kontrollierten Wissenschafts- und Wissenschaftlerausaustausch wurde eine Gelehrtenengesellschaft wie die sächsische überhaupt nicht einbezogen. Es war für Mitglieder und Mitarbeiter der SAW fast unmöglich, zu wissenschaftlichen Tagungen, Kongressen oder länger währenden Studien in das sozialistische Ausland zu reisen. Obwohl eine stärkere Orientierung an der Sowjetwissenschaft und den wissenschaftlichen Entwicklungen in den benachbarten sozialistischen Ländern propagiert wurde, war ein persönlicher wissenschaftlicher Meinungsstreit und Erfahrungsaustausch mit diesen kaum möglich. Die Kontakte der Sächsischen Akademie zu den Akademien der anderen sozialistischen Länder blieben auf die korres-

68 „Mir persönlich liegt sehr viel daran, denn ich fürchte, daß das Ausbleiben der Delegierten der deutschen Ostakademie dazu führen könnte, daß die Westakademien allein die deutsche Wissenschaft in der UAI vertreten würden.“ Kazimierz Kumaniecki (Präsident der UAI) an SAW (Kurt Schwabe), 6.8.1969, BArch, DC 20 / 19245.

69 Gesamtsitzung am 15.6.1970, ASAW, B 2.5 Protokolle Gesamtsitzungen 1970–1985, S. 6.

pondierenden Mitglieder, wenige Besuchsreisen und gelegentliche Glückwunschsreiben beschränkt. Die abgebrochenen Beziehungen zu wissenschaftlichen Instituten und bedeutenden Wissenschaftlern in der Bundesrepublik konnten die kaum spürbaren wissenschaftlichen Beziehungen mit den Ländern des Ostblockes nicht einmal ansatzweise kompensieren.

Abschließend lässt sich sagen: Die SAW war ein eher unbedeutender Bestandteil im Wissenschaftssystem der DDR, dem es dadurch aber gelang, sich unauffällig in die „wissenschafts- und forschungspolitischen Rahmenbedingungen“⁷⁰ einzuordnen. Die Bedeutung der Akademie im eigenen Land und im Weltmaßstab darf nicht zu hoch eingeschätzt werden. Um wissenschaftliche Spitzentechnologien zu entwickeln, bedarf es großer finanzieller Mittel. Über solche verfügte die Sächsische Akademie nicht. Sie hat sich daraufhin auf Langzeitvorhaben spezialisiert, die eigenständig bzw. in nationaler und internationaler Zusammenarbeit durchgeführt werden konnten.

Das Bild, das sich von der Sächsischen Akademie nach 40 Jahren SED-Diktatur ergibt, ist keinesfalls einheitlich. Als Gelehrten-gesellschaft passte die Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig eigentlich nicht in das sozialistische Wissenschaftssystem. Manches blieb jahrelang unverändert, einiges Althergebrachte konnte bewahrt werden. Andere Bereiche der Akademie wiederum wurden vollkommen umstrukturiert. Neben Diskontinuitäten wie der Angliederung mehrerer Dialektwörterbücher, die sich außerhalb des mitteldeutschen Wirkungsgebietes der Sächsischen Akademie befanden, konnten aber auch Kontinuitäten wie die Zweiklassenstruktur festgestellt werden. Struktur und Organisationsform wurden im Bedarfsfall den gesellschaftlichen und wissenschaftspolitischen Veränderungen angepasst.

Die sächsische Gelehrten-gesellschaft war beileibe kein Zentrum der Opposition und stellte dennoch für ihre Mitglieder und

70 Andreas Malycha, „Produktivkraft Wissenschaft“ – Eine dokumentierte Geschichte des Verhältnisses von Wissenschaft und Politik in der SBZ/DDR 1945–1990, in: Clemens Burrichter/Gerald Diesener (Hg.), Auf dem Weg zur „Produktivkraft Wissenschaft“, Leipzig 2002, S. 39–105, hier S. 42.

auch für andere Wissenschaftler einen der seltenen gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Freiräume dar.